



Stolpersteine in Brettheim

verlegt am 20. Februar 2025



Herausgeber:
Förderverein Erinnerungsstätte
„Die Männer von Brettheim“ e.V.

Inhaltsverzeichnis

Gunter Demnig und sein Projekt Stolpersteine	3
Ernst Johann Hock	4 - 5
Friedrich Uhl	6 - 7
Galina Kwitka	8 - 9
Grigor Romanenkow	10 - 11
Nadeshda Wasiljew	12 - 13
Übersichtskarte	14 - 15
Leonhard Gackstatter	16 - 17
Friedrich Hanselmann	18 - 19
Margarethe Tauberschmidt	20 - 21
Leonhard Wolfmeyer	22 - 23
Georg Gottert	24 - 25
Planung und Durchführung, Fotonachlese	26 - 27

Impressum

Herausgeber und Texte:
Förderverein Erinnerungsstätte
„Die Männer von Brettheim“ e. V.

Fotos und Filmarbeiten:
Hans Helei - Otto Neumann -
Ufuk Arslan - Sebastian Glemser

Gestaltung: Digitaldruck Heike Stein
74572 Blaufelden - Wiesenbach
Druck: Dollmann Druck
74572 Blaufelden - Wiesenbach
Auflage: 750 Exemplare

Gunter Demnig und sein Projekt



Gunter Demnig bei der Arbeit

Gunter Demnig wurde 1947 in Berlin geboren. Nach seinem Kunstpädagogik-Studium entwarf er 1995 mit den Stolpersteinen eine dezentrale Form des Gedenkens für Menschen, die unter nationalsozialistischer Verfolgung im In- und Ausland litten, eingesperrt, drangsaliert, gequält, enteignet, vertrieben, deportiert, ermordet oder in den Selbstmord getrieben worden waren.

Wenn Schulbücher oder Dokumentationen von Millionen Opfern unter Hitler-Deutschland berichten, so bleibe das eine abstrakte Größe. Betroffenheit und Trauer entstehe, wenn man sich Einzelschicksale vor Augen führt.

Demnigs Intention ist es, den NS-Opfern ihre Namen wieder zu geben und sie symbolisch an ihren Wohnort zurück zu bringen, in dem sie als Bürger friedlich leben wollten.

Das Bücken des Betrachters, um die Texte auf den Stolpersteinen lesen zu können, soll auch eine symbolische Verbeugung vor den Opfern darstellen. Natürlich geht es Demnig nicht um ein wirkliches Stolpern. Seine Intention ist: „Nein, man stolpert nicht mit den Beinen. Man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen!“

Mehr als 116 000 Stolpersteine hat Gunter Demnig in rund 30 Jahren in Deutschland und in 31 weiteren Ländern verlegt. In Brettheim sind zehn weitere dazu gekommen.

Danke, Gunter Demnig!



Ernst Johann Hock wurde am 4. Dezember 1903 in Brettheim geboren. Nach der Volksschule arbeitete er in der Landwirtschaft des Vaters und auf anderen Bauernhöfen.

Bei der Schlosserei Strohmeier absolvierte er eine Schlosserlehre. Dort hatte er immer wieder, so wird erzählt, unter Sticheleien seiner Arbeitskollegen zu leiden. Es soll auch zu Schlägereien gekommen sein. Ernst Hock galt als intelligent, aber auch etwas „großsprecherisch“, wenn er von Zukunftsplänen wie einem Hausbau und Heiratsabsichten sprach. Auf jeden Fall muss er auch sparsam gewesen sein, denn schon 1930 konnte er sich ein Auto leisten und hatte eine Autovermietung angemeldet.

Im nationalsozialistischen Deutschland wurde er 1935 wegen angeblich festgestellter geistiger Behinderung in die Nervenklinik Würzburg eingewiesen, danach 1936 in die Heilanstalt Weinsberg.

Der Aufenthalt in diesen abgeschlossenen Anstalten mit menschenunwürdigen Verhältnissen hat Ernst Hock sicherlich in seinem Wesen und in seiner Würde verletzt und negativ verändert.

Auf Anordnung des „Erbgesundheitsgerichtes“ in Berlin wurde Ernst Hock 1936 in Heilbronn zwangssterilisiert. Die letzten Jahre seines Lebens musste Ernst Hock wieder in der geschlossenen Heilanstalt Weinsberg zubringen. Beim letzten Besuch seiner Angehörigen im Frühjahr 1940 soll er flehentlich gebeten haben: „Nehmt mich doch mit heim! Ich verspreche, dass ich künftig nicht mehr solcher Unsinn mache!“

Am Morgen des 21. Juni 1940 wurde Ernst Johann Hock mit einem grauen Bus nach Grafeneck auf der Schwäbischen Alb gebracht und dort am gleichen Tag vergast.

Hildegard Probst, die hier wohnt, legte eine weiße Rose am Stolperstein ihres Onkels nieder.



Friedrich Uhl war lange Jahre Amtsdienster und Totengräber in Brettheim.

Am Morgen des 7. April 1945 hatte er zusammen mit Friedrich Hanselmann vier Hitlerjungen Panzerfäuste, ein Gewehr und Handgranaten abgenommen und in den See geworfen. Durch diese Entwaffnung wollten Uhl und Hanselmann verhindern, dass die Hitlerjungen Brettheim verteidigten.

Auf amerikanischen Flugblättern war deutlich zu lesen: „Gewissenlose Elemente können durch das Abgeben von auch nur einigen Schüssen die Zerstörung Ihres Ortes herbeiführen.“

Am Abend des 7. April 1945 wurde Friedrich Uhl vor den nach Brettheim gekommenen SS-Soldaten gewarnt. Er versteckte sich mehrere Stunden in seinem Geräteschuppen auf dem Friedhof, während er im Rathaus in Abwesenheit zum Tode verurteilt wurde. Da er sich in seinem Geräteschuppen nicht mehr sicher fühlte, ging er spät in der Nacht nach Hilgartshausen zu einem Schulfreund.

Nach der Ermordung der Männer von Brettheim am 10. April 1945 hatte die SS auf großen Plakaten geschrieben:

„Uhl ist flüchtig und wird verfolgt. Wer ihm Unterschlupf und Hilfe gewährt, wird ebenfalls mit dem Tode bestraft!“

Zuflucht bis zum Kriessende fand Friedrich Uhl in Brettenfeld in der Aumühle. Er kam zurück nach Brettheim, sein Haus war nicht zerstört worden. Unter dem neuen Bürgermeister Siegfried Wittmann nahm er ab 1946 seine früheren Tätigkeiten wieder auf.

Am 17. November 1957 ist er verstorben. Seine Grabpflege hat der Förderverein Erinnerungsstätte übernommen.

Seine Enkelin Marianne Budaker legte eine weiße Rose an seinem Stolperstein nieder.



Galina Kwitka wurde am 9. Februar 1920 in Tschernigow in der Ukraine geboren.

Tschernigow liegt ca. 150 km nördlich von Kiew.

1941 wurde sie zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt.

Sie arbeitete auf einem Bauernhof in Brettheim und starb am 18. April 1945 bei den Kämpfen zwischen der Deutschen Wehrmacht und der US-Armee durch eine deutsche Granate. Sie wurde nur 25 Jahre alt.

Auf dem Ehrenfriedhof in Crailsheim ist sie begraben.

Die einzige Erinnerung an sie ist ihr Name auf dem Grabstein.

Die Nachrichten von Kriegsverbrechen Russlands in der Ukraine, von denen wir seit 2022 hören und sehen, entsetzen uns. Russland führt mit großer Brutalität einen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg, zerstört sein Nachbarland, tötet oder vertreibt unzählige Zivilisten.

Wir sind zurecht entsetzt.

Aber vergessen wir nicht: Von 1941 an haben deutsche Soldaten die damalige Sowjetunion und damit auch die Ukraine genau so brutal überfallen und zerstört, haben genauso unzählige Zivilisten ermordet oder vertrieben. Für die selbst ernannten „Herrenmenschen“ sollte in der fruchtbaren Ukraine neuer „Lebensraum im Osten“ geschaffen werden.



Grigor Romanenkow wurde am 26. November 1926 in Luchin in der Ukraine geboren.

Luchin liegt ca. 100 km westlich von Kiew.

Nach der deutschen Besetzung seiner Heimatstadt 1942 wurde er zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt.

Er arbeitete auf einem Bauernhof in Brettheim und starb am 18. April 1945 bei den Kämpfen zwischen der Deutschen Wehrmacht und der US-Armee durch eine deutsche Nebelwerfergranate.

Er wurde nur 18 Jahre alt. Leider gibt es auch von ihm kein Foto. Auf dem Ehrenfriedhof in Crailsheim wurde er begraben.

In allen von der Wehrmacht besetzten Ländern wurden mehr als zwanzig Millionen junge Männer und Frauen verhaftet und mit Zügen zur Zwangsarbeit nach Deutschland deportiert. Die im Volksmund „Ostarbeiter“ oder „Fremdarbeiter“ genannten Menschen wurden als Ersatz für deutsche Soldaten in Rüstungsbetrieben, auf Baustellen, in der Landwirtschaft, im Handwerk, in Privathaushalten, aber auch in Konzentrationslagern eingesetzt - ohne Lohn und meist unter unwürdigen und ungesunden Bedingungen.

Diese Kriegsverbrechen der Deportation und Ausbeutung durch Zwangsarbeit von Kriegsgefangenen hatten auch das Ziel, in den besetzten Gebieten die Bevölkerung über „Vernichtung durch Arbeit“ zu dezimieren.

1956 wurde im „Bundesentschädigungsgesetz“ den überlebenden Zwangsarbeitern Entschädigungen zugesprochen, die als „Globalabkommen“ an einzelne Staaten geleistet wurden. Die DDR lehnte als „antifaschistische Neugründung“ jegliche Entschädigung ab.



Nadeshda Wasiljew war erst wenige Wochen vor der Zerstörung Brettheims hierher gebracht worden. Von ihr wissen wir kein Alter und keinen Herkunftsort in der Ukraine. Wir wissen auch nicht, auf welchem Hof sie gemeldet war.

Durch dieses Foto aber wissen wir, dass sie noch sehr jung war, als sie nach Deutschland deportiert wurde.

Auf der Rückseite ihres Passbildes hatte sie geschrieben:

*„In ewiger Erinnerung an Peter Kischtschenko
von Vasilyeva Nadezhda aus Deutschland.
4. März 1945“*

Auch Nadeshda verlor ihr Leben am 18. April 1945, als deutsche Soldaten in das bereits zerstörte Brettheim mit Nebelwerfergranaten schossen.

Auch sie ist in Crailsheim begraben.

Die Wohnhäuser der drei ukrainischen Zwangsarbeiter lassen sich nicht mehr ermitteln. In vielen Fällen kann man auch nicht von „Wohnung“ sprechen, da Familienanschluss verboten war und die meisten Zwangsarbeiter die Nächte in bewachten Sammelunterkünften verbringen mussten.

Auf Vorschlag unseres Ortsvorstehers und nach Beschluss des Ortschaftsrates wurden die drei Stolpersteine vor dem Rathaus verlegt. Die Inschriften beginnen deshalb jeweils mit „IN BREITHEIM LEBTE“

Bürgermeister Dr. Sebastian Kampe, Ortsvorsteher Reiner Groß und Norman Krauß vom Förderverein Erinnerungsstätte legten an den Stolpersteinen der ehemaligen Zwangsarbeiter Blumen nieder.

20. Februar 2025 Stolpersteinverlegung in Brettheim und Hilgartshausen





Leonhard Gackstatter war verheiratet und hatte drei Töchter. Seit 1910 war er Bürgermeister in Brettheim und blieb es 34 Jahre lang bis zu seiner Ermordung 1945.

Durch seine kompetente, fleißige und gewissenhafte Amtsführung genoss er großes Ansehen in der Gemeinde. Bei allen Wiederwahlen - auch in der NS-Zeit - erzielte er immer hohe Zustimmung, so z. B. 1931 zu 100 Prozent.

In seiner Amtszeit entstand während des 1. Weltkrieges ein Krankenhaus. Eine Witwe hatte ihr Wohnhaus der Gemeinde vermacht mit der Auflage, es zum Krankenhaus umzubauen. 1936 wurde ein neues Schulhaus eingeweiht.

Zusätzlich zum Bürgermeisteramt bewirtschaftete er den größten Hof im Dorf.

Der christliche Glaube war Leonhard Gackstatter lebenslang wichtig. „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ war sein Lebensmotto.

Dieser Grundsatz veranlasste ihn dann auch dazu, am 7. April 1945 im Standgericht der SS seine Unterschrift unter das Todesurteil für Friedrich Hanselmann zu verweigern: „Lieber will ich unschuldig sterben als das auf mein Gewissen nehmen“, sagte er zu seiner Frau, als er am 9. April mit Haftbefehl abgeholt wurde.

Am Abend des 10. April 1945 wurde Leonhard Gackstatter zusammen mit Friedrich Hanselmann und Leonhard Wolfmeyer an den Friedhofslinden in Brettheim erhängt.

Eine Woche später, am 17. April, wurde das gesamte Anwesen Leonhard Gackstatters beim Kampf um Brettheim total zerstört.

Ulrike Walther, eine Enkelin von Leonhard Gackstatter, legte eine weiße Rose am Stolperstein ihres Großvaters nieder.



Friedrich Hanselmann war im ersten Weltkrieg vier Jahre lang Soldat. Er war verheiratet und hatte vier Kinder. Ein Sohn ist 1943 in Russland gefallen. Zusammen mit seiner Frau bewirtschaftete er einen Hof. Von 1936 an war er auch Kommandant der Brettheimer Feuerwehr.

Im September 1939 musste er nochmal in den Krieg ziehen. 1940 wurde er aus Alters- und Gesundheitsgründen aus der Armee entlassen.

Am Morgen des 7. April 1945 kam Friedrich Hanselmann zusammen mit Friedrich Uhl zu vier bewaffneten Hitlerjungen, die das Dorf gegen die anrückenden Amerikaner verteidigen wollten. Da man im Dorf mit dem baldigen Eintreffen der Amerikaner rechnete, wollten die beiden Männer keine Kampfhandlungen riskieren, um das Dorf vor der Zerstörung zu bewahren.

Friedrich Hanselmann und Friedrich Uhl nahmen den Hitlerjungen die mitgeführten Panzerfäuste ab und warfen diese in den nahen Feuerlöschteich.

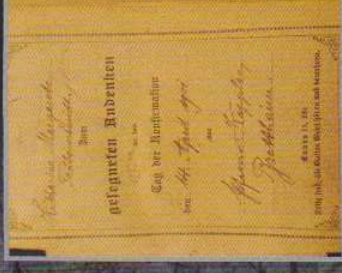
Die Amerikaner kamen nicht, aber am Abend verhörten SS-Soldaten viele Brettheimer Männer im Rathaus.

Nach Androhung der SS, wahllos Männer zu erschießen und das Dorf anzuzünden, falls sich die Verantwortlichen nicht stellten, meldete sich Hanselmann freiwillig. Ein Standgericht, in dem es keinen Verteidiger gab, verurteilte ihn wegen „Wehrkraftzersetzung“ sofort zum Tode.

Am Abend des 10. April wurde Friedrich Hanselmann an den Friedhofslinden erhängt.

Beim Kampf um Brettheim am 17. April 1945 wurde sein gesamtes Anwesen total zerstört.

Anneliese Hanselmann-Beck, eine Enkelin von Friedrich Hanselmann, legte an seinem Stolperstein eine weiße Rose nieder.



Margarethe Tauberschmidt wurde am 19. Dezember 1887 in Brettheim geboren. Die Bauernfamilie lebte hier in der Landwehrstraße.

Noch heute erinnert die Inschrift über der Haustür an die Tauberschmidts, die keine direkten Nachfahren haben.

Aus der Krankenakte von Margarethe Tauberschmidt geht hervor, dass sie an Schizophrenie erkrankt war. 1927, im Alter von 40 Jahren, wurde sie in die „Heilanstalt Weinsberg“ eingewiesen. Dort lebte sie, bis sie am 17. Januar 1939 nach Ravensburg in die Klinik Weissenau verlegt wurde.

Am 10. Juni 1940 wurde Margarethe Tauberschmidt im Alter von 53 Jahren in die Tötungsanstalt Grafeneck gebracht und dort in einer Gaskammer ermordet.

Wie Margarethe Tauberschmidt erging es im Jahr 1940 mindestens 10653 anderen psychisch Erkrankten, geistig oder körperlich behinderten Menschen, die durch das staatlich

angeordnete „Euthanasieprogramm“ in der Tötungsanstalt Grafeneck ermordet wurden, um der selbst ernannten „arischen oder Herrenrasse“ nicht länger finanziell zur Last zu fallen.

In sogenannten „Trostbriefen“ für die Hinterbliebenen hieß es damals, „dass der Tod eine Erlösung für sie und ihre Umwelt...“ gewesen sei.

An Margarete Tauberschmidt erinnert heute nur noch ihre Bibel, in der zu lesen ist:

„Zum gesegneten Andenken an den Tag der Konfirmation, den 14. April 1901“

Rebekka Braun, die sich intensiv mit dem Leben von Margarethe Tauberschmidt beschäftigt hat, legte an ihrem Stolperstein eine weiße Rose nieder.

HIER WOHNTE UND LEHRTE
LEONHARD
WOLFMEYER
JG. 1903
VERWEIGERTE UNTERSCHRIFT
UNTER EIN TODESURTEIL
SS-STANDGERICHT
TODESURTEIL 10.4.1945
ERHÄNGT 10.4.1945



Leonhard Wolfmeyer wurde am 24. Januar 1903 in Blaufelden geboren.

Seit 1933 war er Mitglied der NSDAP, ab 1937 Kreisredner und aktiv im NS-Lehrerbund.

1940 zog er mit seiner Familie nach Brettheim ins Schulhaus, um hier als Lehrer und Ortsgruppenleiter tätig zu sein. Von seinen Schülern wurde er als „*streng, aber gerecht*“ beschrieben, sein Unterricht sei „*lehrreich und unterhaltsam*“ gewesen. Im Unterricht trug er nie Uniform. Im Dorf war er angesehen und in die Gemeinschaft integriert.

Am Abend des 7. April 1945 wurde Leonhard Wolfmeyer in seiner Funktion als Ortsgruppenleiter im Standgericht aufgefordert, das Todesurteil für Friedrich Hanselmann zu unterschreiben.

Er weigerte sich mit folgenden Worten:

„Ich weiß, was auf dem Spiel steht. Dennoch werde ich meine Hand nicht dazu hergeben, dass ein solch fleißiger und anständiger Bürger einen derartigen Tod findet. Das unterschreibe ich nicht!“

Am 10. April wurde er wegen „Wehrkraftzersetzung“ von einem SS-Standgericht zum Tode verurteilt und an den Friedhofsblinden erhängt.

Leonhard Wolfmeyer hinterließ seine Frau und fünf Kinder. Frau Wolfmeyer zog mit ihren Kindern nach Kriegsende nach Blaufelden. Im August 1945 wurde Leonhard Wolfmeyer nach Blaufelden umgebettet.

Frau Uta Borger, die älteste Tochter von Leonhard Wolfmeyer, legte an seinem Stolperstein eine weiße Rose nieder.

Flurweg 2 in Hilgartshausen



1943 wurde **Georg Gottert** mit 17 Jahren zur SS eingezogen.

Im März 1944 wurde er zu einem Sonderlehrgang in einen Rüstungsbetrieb abkommandiert. Dort hatte er Einblicke in die Produktion neuartiger Waffen wie der V 2.

Außerdem sah er dort Tausende Kriegsgefangene, die als Zwangsarbeiter unter sehr schlechten Bedingungen arbeiten mussten.

Später erzählte Georg Gottert einem anderen Soldaten davon, nicht ahnend, dass er dadurch Staatsgeheimnisse ausplauderte.

Das Reichssicherheitshauptamt klagte Gottert beim obersten SS-Gericht an. Dieses erkannte auf Landesverrat und verordnete den sofortigen Ausstoß aus der SS, erkannte ihm alle bürgerlichen Ehrenrechte ab und verhängte am 14. August 1944 die Todesstrafe gegen Georg Gottert.

Georg Gottert



Ein im Januar 1945 eingereichtes Gnadengesuch wurde abgelehnt, dann jedoch in Anbetracht des jugendlichen Alters von Georg Gottert vom obersten SS-Gericht bestätigt.

Am 26. Februar 1945 kam die Verfügung, die Todesstrafe in eine 15-jährige Zuchthausstrafe im KZ Dachau umzuwandeln.

Nach der Befreiung des KZ Dachau durch die US - Armee kam Georg Gottert im Sommer 1945 krank und elend wieder in sein Heimatdorf Hilgartshausen zurück.

2022 ist er im Alter von 95 Jahren verstorben.

Lore Schick, die Schwester von Georg Gottert, legte am Stolperstein ihres Bruders eine weiße Rose nieder.

Planung und Durchführung des Projektes:

Vorstandschafft des Fördervereins Erinnerungsstätte

Norman Krauß - Reiner Groß - Hans Helei - Harald Zigan -
Thomas Pittner - Regine Schmidt - Eva Hammer - Horst Pelzl -
Carsten Vogt

Gunter Demnig mit Team

Bauhof der Gemeinde Rot am See

Vorbereiten der Verfestigten, Verkehrssicherung, Lautsprecheranlage:
Ralf Walter - Florian Reiß - Tim Behringer - Ulrich Breitschwerd -
Uwe Leibfährth - Andreas Lutz - Markus Munz - Oliver Scholz -
Ralf Hölzle - Patrick Busch - Horst Müller

Klasse 10 der Lupold-von-Bebenburg-Schule Rot am See

Vortrag der Biographien:

Rosi Bühler - Emma Cranz - Samuel Dege - Marisabelle Hegert -
Matti Hofmann - Agneta Keisa - Lea-Marie Krämer - Kim Lämmle -
Leonard Lieder - Emily Milbradt - Suelen Richert - Philip Schenkel -
Nico Scholz - Nele Schuhmann - Lu-Sandra Sipos - Jan Sobota -
Dana Steinbrenner - Amelie Uitz
Betreuende Lehrer:
Andreas Ruttman - Werner Lang - Sebastian Glemser

Bläserklasse der Lupold-von-Bebenburg-Schule Rot am See

Musikalische Umrahmung:

Evan Froschauer - Mika Dörr - Jan Schwab - Joschua Henninger -
Franz Könniger - Bartosz Ciupka - Nils Polcinik - Tessa Glemser -
Max Leithner

Dirigent: Stefan Thissen

Klasse 4 a der Grundschule Brettheim

Vortrag der Biographien:

Luise Augustin - Josef Bayazeed - David Neigert

Vier ukrainische Flüchtlinge

Vortrag der Biographien:

Tejtana Melnytschuk - Andrii Chebotarov - Victoria Kapustina -
Vitalii Pashchenko

Fotonachlese:



Gunter Demnig



Ukrainische Flüchtlinge informieren über ukrainische Zwangsarbeiter



Klasse 4a der Grundschule Brettheim liest Leonhard Wolfmeyers Biographie



Vorstandschafft Förderverein



Bauhof der Gemeinde Rot am See



Klasse 10 und Musiker der Bläserklasse der Lupold-von-Bebenburg-Schule Rot am See